



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 8.

Sonnabend den 24. Februar 1827.

M i t l e i d.

Mitleid, holder Götterfunken,  
Lichtstrahl aus der bessern Welt!  
Der das Herz, in Gram versunken,  
Der des Dulders Pfad erhellet,  
Du verklärst den Blick des Armen,  
Der um Hülfe wimmernnd bat,  
Wenn mit Liebe und Erbarmen  
Erbstend sich der Bruder naht.

Lieserverwundete Gemüther!  
Leidende! verzaget nicht.  
Wem die eigne Kraft gebricht,  
Sendet Gott den Samariter.

Die Ihr ohne Nahrungsorgen  
Leicht und froh durchs Leben geht,  
Denkt des Armen, der am Morgen  
Vor dem leeren Brodschrank sieht.

Und es rufen jetzt die Kleinen:  
Vater, ach! uns hungert sehr. —  
Jammernd blickt er auf die Seinen:  
„Kinder! seht, der Schrank ist leer!“

Tretet ein in jene Hütte,  
Wo das bleiche Elend wohnt,  
Und, was göttlich sich belohnt,  
Merket auf des Armen Bitte.

„Ach wer kann mein Unglück fassen!  
Ewige Barmherzigkeit,  
Bin ich ganz von dir verlassen?  
Dem Verderben ganz geweiht?  
Bleib' ich, schrecklicher Gedanke,  
Hülfslos hier und siech und matt?“  
So seufzt der verlassne Kranke  
Auf der harten Lagerstatt.



Als der Kernste unter Allen,  
 Darbend, einsam, schwach und blos  
 Ist dem Kranken hier das Loos  
 Höchster Trübsal zugefallen.

Und die Wittwen und die Waisen  
 Flehn in ihrer großen Noth  
 Hier im lauten, dort im leisen  
 Hülfseruf um Holz und Brodt.  
 O Ihr, die der Herr gesegnet,  
 Uebet aus Barmherzigkeit,  
 Wenn Euch fremde Noth begegnet,  
 Seyd zur Hülfe gern bereit.

Wenn der Arme freudetrunken  
 Hin auf seinen Retter sieht,  
 Wird sein Dank dein Feierlied,  
 Mitleid, holber Götterfunken.

B.

---

### B i t t e .

Die Noth der Armen, besonders der Familienväter und Wittwen, die mehrere Kinder zu ernähren haben, steigt bei dem Mangel an nützlicher Beschäftigung und bei der Strenge des Winters auf einen so hohen Grad, daß die Hülfe, welche die Armenkasse den Dürftigen gewähren kann, bei weitem nicht hinreicht, dem dringenden Bedürfniß abzuhelpen. Manche edle Menschenfreunde, die helfen können und helfen würden, wenn sie das Elend sähen, das in den Hütten wohnt, sind mit den wahrhaft Hülfbedürftigen nicht bekannt, indem die Armen, welche ihre Noth öffentlich zur Schau tragen und bettelnd das Mitleid in

Anspruch nehmen, nicht immer die Bedrängtesten sind. Im Gegentheil, die Barmherzigkeit wird oft gemißbraucht, und die gespendete Gabe fällt nicht selten dem Leichtsinn und der Liederlichkeit zu.

Es wird daher wohl nicht gemißbilliget oder unrecht ausgelegt werden, daß die Unterzeichneten sich den edlen Menschenfreunden und Wohlthätern der Armen zu Werkzeugen der Barmherzigkeit anbieten und die Pflicht übernehmen, die wahrhaft Nothleidenden im hiesigen Orte aufzusuchen und diesen die Gaben der Menschenliebe zuzuwenden. Wir richten vertrauensvoll die herzliche Bitte an unsere Mitbürger, durch menschenfreundliche Beiträge uns recht bald in den Stand zu setzen, die Noth der Dürftigen zu mildern. Jede Beisteuer, auch die kleinste, wird von uns mit Freude und Dank angenommen werden. Am erfreulichsten würde es uns seyn, wenn recht viele fortlaufende monatliche oder vierteljährige Beiträge uns für die Hülfbedürftigen zugesichert würden. Wir geloben die redlichste, gewissenhafteste und vorsichtigste Verwendung der uns anvertrauten Gaben an, und werden von Zeit zu Zeit hierüber öffentliche Rechenschaft ablegen. Auch Naturalien, Kleidungsstücke u., den Nothleidenden bestimmt, sollen von uns dankbarlichst in Empfang genommen und zweckmäßig verwendet werden. Zur Annahme dieser Gegenstände, so wie der baaren Unterstützungbeiträge, ist jeder der Unterzeichneten gern bereit.

Grünberg den 20. Februar 1827.

Bergmüller. Friedrich Förster. August Mühle.  
 Nischke. Tauschke.

---



## Ueber den Weinbau.

(Fortsetzung.)

### Das Decken.

Diese Beschäftigung beschließt, vor dem Eintritt des Winters, die Arbeiten im Weingarten.

In neuerer Zeit ist von mehreren Weinbaukundigen, in Schriften, die vom Weinbau handeln, der Gebrauch, die Weinreben nieder zu strecken, angefochten worden. Man führt an: der Weinstock sey ein strauchartiges Gewächs, dessen Stamm und Zweige wirkliches Holz wären; er habe sonach mit dem Baume eine gleiche Beschaffenheit und müsse, naturgemäß, auch wie dieser im Winter aufrecht stehen. Die Befürchtung, daß dann die Rebe durch den Frost mehr leiden werde, als wenn sie am Boden niedergelegt worden ist, sey ungegründet; im Gegentheil, es werde der Stock mehr abgehärtet und sey dann der Gefahr des Erfrierens weniger ausgesetzt; in feuchten Wintern faulten viele Rebenaugen ab, nicht zu gedenken, daß viele gesunde Reben durch unvorsichtiges Niederstrecken abgebrochen oder doch sehr beschädigt werden, u. s. w. Diese Folgerungen haben auch einige hiesige Gartenbesitzer vorlängst schon veranlaßt, von der Gewohnheit, die Gärten zu decken, abzugehen und versuchsweise die Stöcke frei stehen zu lassen. Allein diese Versuche sollen nicht befriedigend ausgefallen seyn, und die Vertheidiger des herkömmlichen Verfahrens finden hierin eine neue Bestätigung ihrer Behauptung: daß es zweckmäßig und nothwendig sey, die Gärten zum Schutz gegen harte Winter einzudecken. In der Regel, sagt man, wird der Erdboden mit Schnee bedeckt, bevor

ein heftiger Frost eintritt. Der niedergelegte Stock ist dann gegen den Angriff des Frostes gesichert, der sonst wohl den Stock bis in den Grund zerstören würde, da der stehende Stock vom Winde bewegt, um seinen Stamm her gewöhnlich eine trichterförmige Oeffnung in den Schnee bildet, die bis zur Wurzel herabreicht. Würde auch, bei unvorsichtigem Niederstrecken, manche Rebe beschädigt, so litten doch die aufrecht stehenden Reben in dem spröden Zustande, in welchen sie durch den Frost versetzt werden, ungleich mehr, da durch das beständige Hin- und Herschwancken die Reben leicht eingeknickt werden. Selbst die Sprünge, welche die stehende Rebe erhält, seyen dem Wachsthum derselben nachtheilig, und dieser Nachtheit zeige am häufigsten sich nach einem trocknen, harten Winter. Wenn auch nicht geläugnet werden könne, daß bei einem offenen, nassen und gelinden Winter die gedeckten Reben durch das Ausfaulen der Augen zum Theil Schaden nähmen, so gehörten doch solche Winter unter die Ausnahmen von der Regel, u. s. w. Nach diesen Anführungen bleibt es daher bis jezt unentschieden, ob das Eindecken der Weingärten ohne Gefahr hier abgeschafft werden könne. Nur gebe man ja auch bei diesem Geschäfte auf seine Gartenarbeiter Acht, daß sie dasselbe nicht, wie es noch so häufig geschieht, auf eine plumpe und unvorsichtige Art verrichten; denn wenn der Stock gewaltsam nieder gestreckt, oder wohl gar derb mit dem Fuße nieder getreten wird, so ist die Beschädigung der Reben unvermeidlich. Sind die Stöcke ordnungsmäßig möglichst niedrig gehalten worden, so kann das Niederstrecken der Reben auch leichter und angemessener erfolgen, und man wird auch hierbei von der Befolgung der, für den



Schnitt und das Ausbrechen gegebenen Regeln Vortheil ziehen.

Die Rebe muß nur an ihrem obern Ende mit Erde belegt oder bedeckt werden, so daß der untere Theil möglichst frei bleibt. Bei den Gruben geschieht das Decken dergestalt, daß die Reben über den Rand der Grube hinausgebogen, auf der Erde hingestreckt und nur an den Spitzen mit Erde oder mit Pfählen bedeckt werden. Die Rebe selbst muß frei bleiben, theils, damit selbige bei günstiger Witterung noch nachreifen könne, wenn dies nöthig ist, theils, damit nicht die Augen in der Erde Schaden leiden.

Die Reben, die zum Senken bestimmt sind, müssen mit Pfählen eingedeckt werden. Wünschenswerth wäre es, wenn diese Eindeckungsart allgemein angewendet werden könnte, denn dadurch würde der Vortheil erlangt, daß die niedergelegte Rebe bei günstiger Herbstwitterung nachreifen könnte, und daß das Ausfaulen der Augen bei anhaltender Nässe verhindert würde. Allein zu dieser Anwendung reichen die Pfähle nicht aus, da zum Niederhalten der Reben für jeden Stock mehrere Pfähle erforderlich sind. Um mit den vorhandenen auszureichen, hat man vorgeschlagen, den zu jedem Stock gehörenden Pfahl über die niedergelegte Rebe schräg dergestalt in die Erde zu stecken, daß hierdurch selbige am Boden festgehalten werden. Zwar wendet man ein, daß auf diese Weise die Pfähle mehr leiden und schneller zerfällt werden würden; dagegen aber ließe sich wohl eine Aushilfe durch das Brennen der Pfähle finden, eine Verrichtung, die gar nicht so schwierig und kostspielig ist, als es beim ersten Anblick erscheint, indem ein Arbeiter an einem Tage süglich zwanzig

Schock Pfähle an beiden Enden brennen kann, welches Verfahren überhaupt rathsam seyn möchte, weil durch das Verkohlen auf der Oberfläche der Pfahl eine größere Dauerhaftigkeit erhält.

(Wird fortgesetzt).

### Ein Hund rettet seinen Herrn.

Hawkes, ein Pächter aus Halling in England, ging eines Abends sehr betrunken vom Markte zu Maidstone in Begleitung seines Hundes zurück. Da ziemlich viel Schnee gefallen, und die ganze Gegend damit bedeckt war, so verlor er den Weg und ging rechts über einen Graben nach dem Flusse zu. Glücklicher Weise war er nicht im Stande, das Ufer hinaufzuklettern, sonst wäre er in den Medwayfluß gestürzt, der ziemlich hoch angelaufen war. Von Branntwein berauscht, fiel er im Schnee nieder, und dieß geschah in einer der kältesten Dezemberrächte. Da er nicht wieder aufstehen konnte, so war er bald eingeschlafen, und er wäre verloren gewesen, wenn ihn sein Hund nicht gerettet hätte. Dieser scharrte den Schnee um ihn her zusammen, und stieg dann selbst auf den Körper, rollte sich zusammen, und legte sich seinem Herrn auf die Brust. Durch sein zottiges Haar gewährte er ihm eine bequeme Decke. In dieser Lage blieben der Pächter und sein Hund die ganze Nacht hindurch, ob es gleich immerfort schneite. Des Morgens kam ein Jäger in die Gegend, und da er die ungewöhnliche Erscheinung bemerkte, lief er auf sie zu. Bei seiner Annäherung sprang der Hund von dem Körper herab, scharrte den Schnee von demselben weg, und munterte den



Jäger durch Zeichen und Bewegungen auf, näher herbei zu kommen. Nachdem man den Schnee von dem Gesichte weggeschafft hatte, erkannte man sogleich die Person, die man in das zunächst gelegene Haus brachte. Da man das Herz noch schlagen fühlte, so wurden sogleich die in solchen Fällen gewöhnlichen Rettungsmittel angewendet. Es währte nicht lange, so erhielt Hawkes mit dem Leben auch seine Besinnung wieder, und war im Stande, seine eigene Geschichte zu erzählen.

### Außerordentliches Gedächtniß.

Der Mensch kann zwar durch Uebung sein Gedächtniß sehr vervollkommen, indes giebt es doch Personen, welche von Natur mehr Anlage zum Behalten und Zurückrufen des Gehörten und Gelernten als Andere haben. Ein Beispiel davon liefert Folgendes.

Während Voltaire am Hofe Friedrichs des Großen war, reiste ein Engländer durch Berlin, der ein ungewöhnliches Gedächtniß hatte. Der König wollte sich mit Voltaire einen Spaß machen und sehen, wie weit das Gedächtniß des Engländers gehen würde. Er ließ ihn daher kommen und hinter eine Tapete verstecken; denn an diesem Tage wollte Voltaire dem König ein neues Gedicht vorlesen, mit dem er eben fertig geworden war. Voltaire erwartete darüber das verdiente Lob; der König aber nahm eine empfindliche Miene an, und fragte ihn: wie er sich unterstehen könnte, ein Gedicht von einem Andern, das schon vor acht Tagen ein Engländer vor ihm deklamirt hätte, für eine neue und eigene Arbeit auszugeben? — Vol-

taire betheuerte, daß er erst diesen Morgen damit fertig geworden sey. — „Nein, nein! sagte der König, so hintergeht man mich nicht. Ich will Ihnen beweisen, daß Ihre Verse aus einer ganz andern Feder geflossen sind.“ — Er befahl sogleich einem Pagen, den Engländer zu rufen, mit dem er die ganze Rolle verabredet hatte. — „Gut, daß Sie noch da sind, sprach der König, sobald der Engländer zur Thüre herein trat, deklamiren Sie mir doch nochmals das Gedicht, das ich vor einigen Tagen aus Ihrem Munde gehört habe; denn hier ist ein Herr, der es für seine Arbeit ausgiebt und behauptet, er sey erst diesen Morgen damit fertig worden.“ — Der Engländer hatte nicht ein Wort davon verloren; er deklamirte auf der Stelle die Verse Sylbe für Sylbe, wie er sie aus des Verfassers Munde gehört hatte. Voltaire schlug sich, in dem Bewustseyn, dem König die reine Wahrheit gesagt zu haben, vor die Stirn und konnte nicht begreifen, wie zwei Dichter in einem so langen Gedichte die nämlichen Gedanken mit den nämlichen Worten ausgedrückt haben sollten. Er versicherte hoch und theuer, daß die von ihm vorgelesenen Verse ganz gewiß seine eigene Arbeit seyen, und daß der Teufel dem Engländer die nämlichen Worte müsse eingegeben haben. Der König ergöhte sich auf diese Art lange an seiner Verlegenheit; endlich erzählte er unter Lachen Voltairen den Schwank. Voltaire konnte über das bewundernswerthe Gedächtniß des Engländers, der zu seiner Ueberzeugung noch mehr Proben ablegte, nicht genug erstaunen, und nahm sich vor, sich künftig auf solche Weise nicht mehr irre machen zu lassen.



### Sehr richtige Entschuldigung.

W e i b.

Götter seyd ihr ohne Hymen's Bande,  
Aber Teufel in dem Ehestande.

M a n n.

Ach! das Teufelseyn ist zu vergeben!  
Müssen wir nicht in der Hölle leben?

### Der arme Deutsche in England.

Man erzählt von einem vornehmen Deutschen, der in London in Geldverlegenheit kam, und sich auf folgende, eben nicht deutsche Weise half:

Er veranstaltete ein großes Fest, zu welchem die reichsten Lords eingeladen waren.

Bei Tafel erschien ein Bedienter mit einer Bittschrift, angeblich von einem armen Deutschen. Der Wirth warf 10 Guineen auf einen Teller und ließ ihn um den Tisch gehen. Die reichen Engländer wollten sich von einem Deutschen nicht an Großmuth übertreffen lassen; der Teller kam bedeckt mit Goldstücken und Banknoten zurück; — eine gute Einnahme für den Wirth, denn der arme Deutsche war er selbst.

### Sylben = Räthsel.

Viel schon ward vom ersten Paar gesungen,  
Helbenthaten hat sein Hauch entflammt;  
Tigerseelen hat es schon bezwungen,

Seber glaubt, daß es vom Himmel stammt,  
Müssen auch oft bittere Qualen  
Seine Gunst den Launigen bezahlen.

Nimmer sah man bei den letzten Beiden

Dieser Herrschsucht unverholne Gier;  
Nur gehorchen wollen sie bescheiden,  
Nur in Demuth nahen sie sich dir.

Viele nennen schmeichelnd sich nach ihnen;  
Aber Ernst blickt selten aus den Mienen.

Doch das Ganze, nimmer werd' ich's achten,  
Wie's auch schmeichelnd mir entgegen tritt;  
Thun und Treiben lasset uns betrachten,  
Nicht der Larve heuchelnd frommen Schnitt.  
Trägt's die Ersten prangend gleich im Schilde,  
Nimmer nehmt's, ihr Letzten, euch zum Bilde.

Auslösung des Logogrphy's im vorigen Stück:

L a m p e — P a l m e.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Zum Bau einer Scheune zu Lansitz ist eine Quantität Feldsteine erforderlich. Die Lieferung derselben soll dem Mindestfordernden verbungen werden, und es ist dieserhalb ein Licitations-Termin auf Dienstag den 27. d. M. Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt worden, wozu Entrepriselustige eingeladen werden. Die Bedingungen sollen im Termine bekannt gemacht werden. Grünberg den 21. Februar 1827.

Der Magistrat.

#### Bekanntmachung.

In der Kammereihaide bei der neuen Maugscht sind jetzt 9 1/2 Schock, und in der Rog'schen Haide 40 Schock Kiefern-Reisig gefertigt worden. Zu deren Verkauf an den Meistbietenden ist ein Termin auf künftigen Montag den 26. dieses Monats anberaumt worden, weshalb Kauflustige eingeladen



werden, am gedachten Tage Nachmittags 2 Uhr in der Rog'schen Haide, und um 3 Uhr in der Maugscht-Haide zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.

Auch stehen in der Maugscht-Haide 27 Klastern, und in der Rog'schen Haide 73 Klastern Kiefern-Holz. Diese sollen bald in die Rohrbusch-Ziegelei gegen die Mindestforderung gefahren werden. Zur diesfälligen Licitation ist ein Termin auf den 27. dieses Monats angesetzt, und können sich die Entrepriestlustigen am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause einfinden.

Grünberg den 20. Februar 1827.

Der Magistrat.

### Auktion.

Montag den 26. Februar c. Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, soll der Nachlaß des Destillateur Liehr, bestehend in Gläsern und Flaschen, Tischen, Schemmeln, Schränken, Gewehren, Betten und Kleidern, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung beim Zuschlage verauktionirt werden.

Grünberg den 22. Februar 1827.

Nickels.

### Privat = Anzeigen.

In der Darnmann'schen Buchhandlung in Züllichau ist zu haben:

Föllner, F. A., Schutz, Rettung und Hülfe in Feuersgefahr. Ein Noth- und Hülfsbuch für Jedermann. Mit 82 lithographirten Abbildungen. Quedlinburg 1826. Preis 25 Sgr.

Becker, das Neueste und Ausführbarste in der Feuerpolizei und Feuerbaukunst zur Abwendung und schnellsten, sichersten Rettung bei Feuersbrünsten. geheftet 2 1/2 Sgr.

Künftigen Sonntag den 25. d. M. werde ich in meinem Lokale Tanz, so wie Dienstag den 27. einen Fastnachts-Ball veranstalten, zu welchem das Entré 5 Sgr. beträgt.

Vorwerk.

Ein noch neuer Schreib-Sekretair ist billig zu verkaufen. Wo? sagt Herr Buchdrucker Krieg.

Denen die Frankfurter Messe Beziehenden wird ein zweispänniges Fuhrwerk offerirt, worüber Herr Buchdrucker Krieg Auskunft erteilt.

### Wein = Ausschank bei:

Franke auf der Burg, 1826er.

Winzer Scholz hinterm Niederschlage.

Karl Fiedler in der Rosengasse.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

von Deppen. Das verkehrte Berlin; eine Buß-, Straf- und Controvers = Predigt, gehalten vom Schatten Abrahams a Santa Clara, und in den Knittelversen des Originals ans Licht gestellt. Berlin 1827. 8. geh. 5 Sgr.

— Das vertheidigte Berlin; eine Apologie. Gegenstück zu dem verkehrten Berlin. Berlin 1827. 8. geh. 5 Sgr.

Hartmann. Beschreibung und Abbildung der neuesten und besten Destillir- und Filtrir-Apparate. Mit 38 lithographirten Abbildungen. Quedlinburg und Leipzig 1826. 8. 15 Sgr.

Walter Scott. Skizze einer Biographie des Herzogs von York. Mit einer Beschreibung des Paradebettes und der feierlichen Beisetzung des Verstorbenen. 8. geh. 15 Sgr.

Der Kampf eines evangelischen Geistlichen mit dem katholischen Verfasser des Werkes: die katholische Kirche Schlesiens. Breslau 1827. 8. geh. 5 Sgr.

Heinsius. Der Bardenhain für Deutschlands edle Ebhne und Dächter. Ein Schul- und Familienbuch. Zwei Theile. Berlin 1823. 8. geh. à Theil 1 rthl. 15 Sgr. 3 rthl.

Natter. Katholisches Andachtsbuch für die Gebildeten unter dem weiblichen Geschlecht. Prag 1819. 8. 20 Sgr.

Wahlert. Deutsche Sprachlehre für Bürger- und Volksschulen. Zweite verbesserte Auflage. Magdeburg 1826. 8. 5 Sgr.



Gall. Ueber Verbesserung der Weine durch verschlossene Gährung. Trier 1826. 8. geh. 10 Sgr.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Geborne.

Den 9. Februar: Kleidermacher J. Fende ein Sohn, Joseph Wilhelm Julius.

Den 10. Müller-Mstr. Heinrich Brunzel ein Sohn, Karl Heinrich. — Tuchbereiterges. Gottlieb Köhler eine Tochter, Christiane Emilie Agnes. — Einwohner Johann George Jacob in Wittgenau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 12. Fleischhauer Johann Christ. Mattner ein Sohn, Ernst Ferdinand.

Den 13. Häusler Christoph Frmler in Sawade eine Tochter, Anna Elisabeth. — Einwohner Gottfr. Walter in Lawalde eine Tochter, Maria Elisabeth.

Den 15. Oberjäger Belten Zwillingss-Söhne, Friedrich Wilhelm und Karl Heinrich.

Den 16. Gastwirth Johann Daniel Schröder ein todter Sohn.

Den 18. Tuchfabrikant C. Ehrenfried Sinner eine Tochter, Henriette Ernestine.

#### Getraute.

Den 20. Februar: Tuchmachergeselle Daniel Mennig, mit Sgr. Johanne Eleonore Geisler hieselbst.

Den 21. Schäferknecht Johann George Artelt in Krampe, mit Anna Elisabeth Becker daselbst.

Den 22. Müllerges. Johann Christian Grätz in Lawalde, mit Sgr. Anna Dorothea Girnth aus Wilhelminenthal.

#### Gestorbene.

Den 16. Februar: Seifensieder C. A. B. Priesch Ehefrau, Johanne Christiane Beate geb. Marsch, 26 Jahr 4 Monat, (Abzehrung).

Den 18. Häusler Gottlob Jäschke in Neuwalde Ehefrau, Anna Rosina geb. Henschke, 39 Jahr 3 Monat 8 Tage, (Lungenentzündung).

Den 19. Zimmergeselle Gottfried Mustroph, 78 Jahr, (Alterschwäche). — Tuchm.-Mstr. C. W. Schädel Tochter, Auguste Emilie, 1 Jahr 4 Monat, (Krämpfe). — Bürger und Eigenthümer Friedrich Lindner Ehefrau, Anna Maria geb. Fiedler, 58 Jahr 7 Monat 8 Tage, (Geschwulst). — Tuchm.-Mstr. Christian Geisler, 87 Jahr 2 Monat, (Alterschwäche).

Den 20. Gerichts-Schulz Gottfried Schrecke in Kühnau Tochter, Anna Dorothea, 1 Jahr 2 Monat 3 Wochen, (Krämpfe).

### Marktpreise zu Grünberg.

Vom 19. Februar 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Nthlr.	Sgr.	Pf.	Nthlr.	Sgr.	Pf.	Nthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	der Scheffel	1	23	9	1	22	6	1	21	3
Roggen	=	1	11	3	1	9	5	1	7	6
Gerste	=	1	10	—	1	8	9	1	7	6
=	kleine	1	6	—	1	5	—	1	4	—
Hafer	=	—	25	—	—	24	6	—	24	—
Erbsen	=	1	20	—	1	19	—	1	18	—
Hirse	=	1	15	—	1	15	—	1	15	—
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	4	—	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.